

Gedanken

von dem

**S**e **w**i **s**s **e**n  
eines **L**eh **r**e **r**s

in einer **R**e **d**e

vorgetragen

von

**M.** **J**ohann **G**otthelf **L**indner.

Rectorn der Domschule zu Riga.

Don hohen und nistlichen Sachen ungefobert zu reden, ist eine  
Vermessenheit; in den wichtigen Geschäften, welche einem anvertrauet  
sind, redlich und aufrichtig zu reden, ist eine Gewissenspflicht.

Gr. v. Tesin.

Wir reden alle von einem Gewissen in uns. Es sey nun, daß wir darunter dasselbe ausdrücken wollen, was der Lord Shaftsbury als den Sinn der Tugend bezeichnet, es sey, daß wir es als eine Empfindung oder als ein Urtheil der Vernunft über die Sittlichkeit unserer Handlungen, ob sie gut oder böse sind, ansehen, welcher Ausspruch ewige Gesetze der Natur und tiefeingefenkte Grundbegriffe der Tugend immer voraus setzt; es sey endlich, daß wir es als einen innern Richterstuhl Gottes, als die Geißeln und Henker der Gottlosen, als den sanften Balsam der Tugendhaften vorstellen: so ist es überhaupt sicher, daß es eine solche Stimme, die vor, in, und nach der That in uns schreiet, nicht allein gäbe, sondern daß auch die Gewalt desselben in seinen Bissen sowohl als Zusprüchen zur Religion unentbehrlich sey. Die heidnischen Poeten haben Furien daraus erdacht, und den Tyrannen Schlangen in den Busen gesetzt. Diese nagten den Muttermörder Orest, und das waren die Foltern, auf denen Tiber ausgespannt an den Senat zu Rom von dem Sitz seiner Wollust schrieb: Die Götter

ter sollten ihn strafen, wenn er vor Angst seines Herzens wüßte, was er schriebe. Das waren die innern Dolche, die den Nero so zerstachen, bis er, um der Marter hier zu entgehen, sich in die Nacht des Künftigen und in sein Schwert stürzte, die Mörder, Kromwelle und andere Ungeheuer trübäugig, tiefsinnig, zitternd, schüchtern, schlaflos und oft unsinnig machen. Hier denken sie an die verwilderten Geberden eines Kains, der sonst keine Richter zu scheuen hatte, an den Strick des Judas, an die Kaseren, an die Verwünschungen manches mit der Verzweiflung ringenden Gotteslästerers auf dem Siechbette, an den von dem Blut seiner Familie noch triefenden Herodes, wie Voltär ihn nach dem Morde seiner Gemalin schreien läßet:

Wie? Sie ist todt? und ich, der Mörder, kan noch seyn?  
Ihr Unterthanen! kommt, ihr die ihr sie verlohrt,  
Bewafnet euch auf mich, bestraf, zerreißt, durchbohrt  
Dies Ungeheur, voll Mord und Blut, die Rache schrein.  
Und ihr, ihr Himmel dort! die ihr sie jetzt besitzt,  
Schlagt und zerschmettert mich, wo es am härtesten bligt.

Das sind endlich Sorgen, die hinter dem Reuter, wie Horaz sagt, sitzen, und ihn in den Bildnissen selbst nicht verlassen, weil er wohl seinem Vaterlande aber nicht sich selbst entfliehen kan. Das Gewissen ist, wie Gott, ihm auf gewisse Weise allezeit gegenwärtig. So entsetzlich diese Bilder sind; so süß ist die Zufriedenheit eines Tugendhaften in einem sorgenfreien und ihn beruhigendem gutem Gewissen, bey dem Sokrates dem Tode entgegen winket, Lykurg eher ein Auge verliert, als vom Recht abweichet, bey dem Agis und Phocoin gleichsam

sam unentweihet und unverwundlich gegen alle Beschimpfungen ihrer undankbaren Bürger zum Richtplatz gehen; bey dem alle Unschuldige getrost ihre Bande gelitten, bey dem, ich will mehr sagen, die Märtyrer der guten Sache in ihrer Lehre und Leben gegen Feuer und Schwert unüberwindlich geblieben. Es ist nur zur Erniedrigung der Menschen die Geschichte sparsamer an diesen Helden des guten Gewissens als an Beispielen derer, die von ihren innern Cannibalen zerrissen worden. Was indessen schon die Heiden zugestanden, daß, wie Cicero redet, einen jeglichen sein Betrug und sein Bubenstück mit seinem ihm eigenen Schrecken herumjage, oder daß nach dem Bekenntniß des Philotas gegen den Alexander das Gewissen Bösewichter verfolge und den Schlaf raube, nicht allein nach vollbrachtem Morde, sondern in den Anschlägen dazu; was, sage ich, diese schon fühlen müssen: das wird immer in der Welt nothwendig seyn, der Religion dienen, und einen Beweis der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes ablegen. Wie viel heimliche Sünden der Ungerechten, der Diebe, der Giftmischer bestrafen und geißeln sich dadurch in sich selbst, wie der Aberglaube die Mönche in ihren Zellen? Wie rächet sich der Arm Gottes an dem, was das Auge der Obrigkeit nicht siehet, und ihr Arm nicht hemmen kan? Wie wühlet er in den Eingeweiden des Stolzen? Ist es möglich, daß schwarze Gedanken so alle Sinnen zerrütten und den Körper angreifen können, daß seine Beine wie ein Rohr wanken, seine Nerven entstellt sind, und seine Augen ihn verrathen. Was sonst der Kummer thun kann, das thut auch das Gewissen. Doch werdet ihr die Minen des Kummerhaften mitleidenswerth,

werth, aber diese bey dem von seinem Gewissen geplagten  
 Missethäter schrecklich, eine Hölle in ihr, und ein Vor-  
 bild iener ihm aufbehaltenen gräßlichen Gestalt finden.  
 Bey der Verbindung des Leibes und der Seelen macht  
 eine angenehme oder traurige Vorstellung dieser in ienem  
 Aufruhr. Sie bringe die Phantasie auf, sie wurzle  
 sich in ihr ein, so begleitet sie zuletzt uns immer, so  
 schleicht das Gespenst beständig nach, so wird der Ge-  
 danke endlich zur Leidenschaft, und die Reue stürzt in die  
 Verzweiflung. So bald etwas zum Affect wird: so  
 äussert es seinen Einfluß auf Nerven und Geblüt. Und der-  
 gestalt wirft das Gewissen den Körper nieder. Ich will mich  
 hiebey einschränken, aber den Ernst in dieser Materie  
 noch nicht verlassen. Ich irre nicht, wenn ich die Lehre  
 vom Gewissen in unserer Religion mit als ein Band, und  
 als einen mächtigen Grund in der Genauigkeit unserer  
 Pflichten sowohl wie ehrlicher Männer, als auch wie  
 Christen, betrachte. Es gehört mit zum schlechteren  
 Character, wenn ein Mann äusserlich den guten Ruf zu  
 bewahren suchet, aber innerlich das Gewissen verlezet  
 und Brandmale unter der Maske trägt. Es gehöret  
 zum schlechtesten Merkmal, wenn er kein Gewissen hat,  
 oder wenn es einer Wunde gleicht, die man so lange mit  
 beissenden Sachen äzet, bis das Fleisch alles Gefühl ver-  
 loren und abgestorben ist. Lassen sie mich auf meinen  
 Vorsatz kommen, meine Herren! sie mit der Abbildung  
 des Gewissens eines Lehrers, die einem rechtschaffenen  
 Lehrer gewiß nicht mißfallen kan, zu unterhalten, und  
 das Gewissen der Lernenden zugleich zu rühren. Das  
 Heilsame in dieser Aufweckung vertritt zugleich die Wahl  
 meines Satzes, die Geneigtheit aber, mich zu hören, die  
 ich

ich schon oft erfahren, verspricht mir auch jetzt ihre gütige Aufmerksamkeit bey einem wichtigen Vorwurf, den ich selbst zu haben, meinen wahren Endzweck und meinen besten Ruhm ewig seyn lassen werde.

Darin sind wir wohl alle einig, daß ein Schullehrer auch ein Gewissen haben müsse, so gut als ein Richter, oder als ein Diener des Herren bey Erwachsenen. Ich möchte fast sagen, er hat noch mehr nöthig, in so fern er ebenfalls anvertraute zarte Seelen hat, in die er die ersten guten oder schlechten Eindrücke legen soll, oder in so fern er noch mehr, ja täglich, seine Heerde um sich haben, und genauer mit ihr beschäftigt seyn kan, folglich desto stärker sie auf seinem Gewissen tragen muß. Sie fragen, worin es bey ihm bestehen werde. Der Hirte einer Gemeine hat nach seinem Gewissen dahin zu sehen, daß seine Schafe nicht die Seligkeit ihrer Seelen verlieren, daß er sie also durch seine Lehren richtig führe, und durch sein Beispiel erbaue. Ein Lehrer in der Schule bearbeitet auch die Seele seines Untergebenen, aber nicht immer in der Lehre des Heils. Er hat nur ihren Verstand mit Wahrheiten anzufüllen. Indessen auch hier kan er verderben, wenn er, wie die alten Sophisten es gegen die christliche Religion thaten, und wie es ihnen am Julian gelang, Kinder von Gott, der Religion und guten Sitten abwendig macht. Dies würde indessen mehr durch Umwege, als gerade zu, geschehen. Allein, wer die Lämmer weidet, wer die Jugend in der Religion unterrichtet, dem liegt eben die Pflicht, wie dem Lehrer auf der Kanzel, eben die Verantwortung auf, und er ist verbunden, je eher er es bestreiten kan, doppelt über  
 sein

seint Gewissen zu wachen. Was ein grosser Apostel sagt: wer das Amt eines Bischofs begehret, der begehret ein köstlich Ding; das könnten wir auch bey solchen anwenden, die die Schulingend unter ihre Aufsicht und Führung nehmen. Die Lasten der Lehrer sind ohnedem groß, aber wer rechtschaffen und als ein Christ denket, der kan sie von der Last des Gewissens nicht lossprechen, wenn er auch schon die Bürde ihres Amtes erleichtern wollte. Ich glaube, man kan das Gewissen eines Schullehrers überhaupt darin bestimmen, daß er so gegen seine seiner Treue überlieferte Jugend handle, daß seine Vernunft ihn nie eines Mangels, einer Nachlässigkeit, eines Eingriffs in seine Pflichten bezeugen, und sein Herz ihn verdammnen könne. Er fürchte sich also vor sich selbst, vor dem Richter in ihm, und vor dem auffer ihm, der auch von ihm einmal die Rechenschaft abfordern soll. Er setze seine Pflichten mit dem möglichen Aufwand seiner Kräfte in ein Gleichgewicht, und so befriedige er sein Gewissen. Dies ist das erste. Fehlet er hierin, so hat er jenes beleidigt. Behütet mich ihr Engel! ihr Gesellen der Tugendhaften! ihr Schutzgeister der Kinder! behütet mich, euch durch eine ungewissenhafte Führung derer, denen ihr zu Wächtern gegeben seid, zu betrüben; oder vielmehr, bewahre mich selbst o Gott! Herr der Gewissen! dieses so wenig, wie deine Furcht, zu verlieren oder zu betäuben. Laß es lieber zu zärtlich, als zu weit, und zu viel auf sich nehmend, immer aber unerkauflich seyn. Und euch, ihr Bilder der Tugend! die ich liebe, euch will ich nicht einmal durch die Schilderung eines Lehrers ohne Gewissen entheiligen oder stören. Gott! welch ein Scheusal, welche wegen des Künftigen zu bedaurende unglückselige Kreatur



Kreatur ist das? Doch man mag lieber solche Demokrates, die Athen verbannen ließ, solche Feinde der Republik, solche Verderber der Jugend, solch eine Pest, solch einen Miethling nicht kennen lernen. Es ist auch hier besser, wie bey gewissen abscheulichen Lastern, sie lieber nicht zu nennen, als zu beschreiben. Diese Leute sind selbst an sich unglücklich. Sie sind unsicher, wie Könige, die keine getreue Rathgeber haben. Sie sind untauglich, und gegen ihre eigene Verachtung unbewaffnet, wie Bienen, die den Stachel verlohren haben. Sie wollen den Zügel mit Händen halten, die gleichsam vom Schlage gerührt sind, oder kein Gefühl mehr haben, und den Weg mit Augen zeigen, die vom Staar krafftloß sind.

Doch nicht allein sey es fern von Lehrern, ohne Gewissen zu seyn, und die Republik um Bürger Geld und Pfänder zu bringen, sondern auch nicht einmal dem Gewissen durch Saumseligkeit in der Treue zu nahe zu treten. So wie es diese Haupttugend eines Lehrers einflößet, so macht es dieselbe auch immer feiner; ie genauer es selbst wird, und ie schärfer man über sich selbst wachet. Mit der Zärtlichkeit des Gewissens wächst das Gefühl, der Eifer, die Standhaftigkeit in der Treue, und die Klugheit in der Vertheilung derselben. Die Zeit fehlt uns, diese tiefdringende Begriffe recht auszuwickeln. Ich will nur in Fällen mich verständlich zu machen suchen. Einem solchen wachsamem zärtlichen Gewissen, das wie ein unruhiges Kind die Augen zu macht, aber nicht schläft, das, wenn es gekränkt oder aufgebracht wird, wie ein Löwe brüllet, dessen Mittagruhe eine verwegne Mücke mit ihrem tiefen Strich gestöret, einem solchen Gewissen, sage ich, ist es nicht  
 \*\*  
 allein

allein nicht genug, nur treu zu seyn, seine Stunden zu halten, seine Arbeiten zu thun, und etwan nicht nach ienes faulen Mönchen Regel zu denken: Fac tuum officium taliter qualiter, thue dein Amt überhin; sondern es suchet durch eine genauere Beobachtung der Pflichten sich selbst genug zu thun. Dieser Lehrer ist, ohne der Hypochonder beschuldigt werden zu dürfen, nie völlig mit sich zufrieden; denn dies gebietet Sorglosigkeit, und das ist der schlüpfrige Weg, das Gewissen zu verletzen. Auf diesem Rücken träumet er, und wird an den Früchten geplündert, die er brechen könnte. Er strenget seinen besondern Fleiß an, und die Einsichten in seine eigne Unwürdigkeit machen ihn biegsam und lehrsam. Er trägt das Pfund seiner Treue nicht ohne Schweiß ab, und er glänzet in diesem, wenn er nur Nutzen stiften kan, mit Freuden, wie ein Kämpfer in seinen Kränzen. Er versuchet allerhand Lehrarten, er bessert seine eigne, und sind seine Schultern zu vermessen gewesen, ein Amt anzunehmen, dem sie nicht gewachsen gewesen: so ist es ihm nicht zur Ruhe hinlänglich, sein Brod erschlichen zu haben. Entweder muß ein wahrhaftig edles Gewissen ihn zum Entschluß bringen, sonst sein Amt zu vertauschen, und nicht hobeln zu wollen, da die Natur ihn nur zum Sägen gemacht; oder, wenn er darin zu verlegen wäre, doch zum wenigsten mit dem kleinen Pfunde redlich wuchern, das ihm verliehen ist, und ohne Bettelstolz willig seyn, sich selbst in eine bessere Form zu gießen, Lehrarten sich zu bequemen, seinen Geschmack zu bessern und dem Guten so viel Ehre zu erzeigen, in seinem Theil auch den besten Weg zu wählen, brüderlich an einem Joch zu ziehen, Lust und Unlust miteinander ohne Falschheit, Eigennuß und Bequemlichkeit zu theilen. Ein zärtliches Schulgewissen

gewissen entkräftet sich nicht muthwillig oder selbstmörderisch, aber es muß empfinden, daß die Bequemlichkeit ihm Fallstricke stellet, und daß diese nichts als ein wahrer Nothfall rechtfertigen könne. Das erlaubte, das nöthige Vergnügen selbst stehe den Amtsgeschäften nach, und im Vergnügen selbst liege uns die Erndte in der Schule am Herzen, so wie ein Landmann im Winter aufgeräumt ist, und doch auf das Feld und den künftigen Sommer hinausblickt. Dieser Gedanke mache selbst unsre Erquickung gesezt, und uns in unserer Freude über mehrere Hofnungen nicht sicher. Die Behutsamkeit ist ein vortheilhafter Leitstern, und die Gegenwart des Geistes, die Stimme: was ist deine Pflicht? ein Palinur zwischen vielen Klippen. Endlich wirkt ein zärtlich Schulgewissen nicht allein, daß man nie genug gethan zu haben glaubet, daß man sich ohne eigennützigen Vorbehalt ganz zu eröffnen und gleichsam ausschütten zu können wünschet; sondern auch die gehörige Vorsicht im Wandel, daß man keine Leichtsinngigkeit noch Eigensinn weder in Urtheilen noch Handlungen annimmt, daß man nie sich und seiner selbst vergisset. So entspringen daraus zwey grosse Eigenschaften eines Lehrers, die Liebe, und die Klugheit in der Zucht. Beide hören nicht auf, wie Quintilian anpreiset, allerhand Mittel, die Macheiferung zu ermuntern, auszusinnen, zu ermahnen, zu bitten, zu drohen, zu strafen, Ernst und Vertraulichkeit ohne Nachtheil zu mischen, oft nichts, oft vieles nachzugeben, Vater und Richter zu seyn, Gelindigkeit und Strenge zu vertheilen, und dabey sich von Vernünftigen die Wagschale halten zu lassen, welche stets auf das Glück des Züglings ausschlägt. Die Klugheit leitet ihn an, nichts zu verschweigen, was auch so gar

bis in ferne Jahre nutzen kan, und nichts zu reden, was einem reifern Alter der oft uns einfältig scheinenden, in der That aber schlaunen Jugend künftig einmal als eine Sache einfallen könnte, die nicht hätte sollen gesagt werden. Ein zärtlich Gewissen arbeitet nicht bloß um des Brotes willen, es hat edlere Zwecke, es würde, wenn nicht der Mensch dabey wäre, ohne Vergeltung dienen, wie uns die Engel bewahren. Es besorget alle Schlupfwinkel bey der Jugend, es entfaltet sich selbst, und steht oft selbst bey gleichgültigen Dingen an, nicht einem ieglichen Gedanken zu trauen, daß dies oder ienes mit gutem Gewissen geschehen oder zugelassen werden könne; weil manches nur eine Einbildung, ein Selbstbetrug seyn kan. Es giebt gewisse Lehrer, die sehr gründliche Gelehrsamkeiten besitzen, aber zu vornehm die Jugend ver säumen; weil sie dieselbe der Schätze nicht werth halten, die sie wie die egyptischen Priester als Geheimnisse für sich allein verstecken. Solche würde ein zärtlich Gewissen lehren, mit ihren Gaben weder geizig noch verschwenderisch, sondern wirthlich zu seyn. Es giebt andere, die Jahr aus, Jahr ein, bey einem Leisten bleiben, ohne nach der Fähigkeit der Köpfe und dem Genie der Zeiten etwas in ihrer Art zu ändern, die sich nicht nach den Naturellen vertheilen, zu dem Verstande der Schüler entweder sich nicht herunter zu lassen wissen, oder nicht wollen, die nicht Geduld genug, diese unentbehrliche Jugend in Schulen, die oft so schwer als die Liebe der Feinde ist, haben, die nicht, wie Gott, Bäume oft bedüngen und umsetzen wollen, die, wenn sie einmal umsonst gearbeitet, doch eben so wieder anfangen, ohne andere Karäle zu ziehen, die mit unnützem Kram überschütten, und doch für eben die Jugend, die sie unterrichten,

richten, die gemäßige Laufbahn zu treffen nicht Lust haben. Ein zärtlich Gewissen bindet sich nicht an Herkommen, nicht an einen Versuch, nicht an Ansehen der Person, und wird doch nie überdrüssig oder ungeduldig. Verkehrte seichte Urtheile der weibischen Verzärtelung, des Eigennutzes und Stolzes, die so wenig zum Abwiegen des Ernstes und des Nachgebens taugen, als zitternde Hände; selbst Fürsprecher der faulen Sache müssen es nicht irremachen. Selbst der traurige Gedanke, daß alles vergeblich sey, daß es beim Alten bleibe und bleiben müsse, selbst die sich miteinwindende Eitelkeit in unsrer eignen Tugend und Treue, die überraschende Mattigkeit schrecket das zärtliche Gewissen nicht von allem Muth ab, wenn es uns auch etwas niederschläge, neue Sorgen zu fassen, neue Hülfsmittel auszusinnen. Es präget immer die Furcht Gottes, als der Weisheit Anfang, ohne Hintersetzung der Wissenschaften ein, und von dem Geber aller guten Gaben holet es sich auch Kräfte. Wohl dem! der über alle Hindernisse und Anfälle diese Standhaftigkeit bey der Keimigkeit mit dem Beistande desienigen erzieget, der ohne Ansehen der Person richtet.

Gewissen sind noch wohl unter Schullehrern; aber wie viel lieben sich selbst und ihre Ruhe so wenig, wie viele sind so strenge gegen sich, daß sie von solchem zärtlichen Gewissen getrieben seyn wollten? Und sind wir nicht alle tausend Schwachheiten unterworfen? O Menschlichkeit! wie viel Stückwerke mengest du darunter, wie viel gute Vorsätze zerstückelst du! O Natur! wie viel Ohnmachten werfen unsre Kräfte oft nieder? O Zeit! o Land! wie viele Hindernisse leget ihr oft zärtlichen Gewissen? Wünschest du nicht zuweilen bey manchen Querstrichen lieber ohne Amt, ohne Rechenschaft zu seyn?

seyn? Kan dich nicht der Wille, daß du es gut meinst, befänftigen? Zum wenigsten laß bey der fast allgemeinen Schlassucht des Gewissens der Welt dir den Eifer für Wahrheit und Tugend nicht rauben. Hoffe die Früchte davon gewiß, und wo sie nicht sogleich aufbrechen; so sey zufrieden, daß sie nach funfzig Jahren, wenn du nicht mehr zu sorgen hast, über dem Grabe blühen werden. Laß deine innre Zufriedenheit dir deine beste Genugthuung und Vergeltung seyn. Willst du auf Gott, und die Belohnung der Ewigkeit sehen: wohl dir! so wirst du neue Kräfte aus der Höhe bekommen, und auffliegen, wie die jungen Adler. Dieser erhabne Gedanke wird uns Trost und Feuer geben.

Ich habe noch das Gewissen der Lernenden vor mir; doch ich werde nur wenig Worte sagen können. Es bestehet dasselbe hauptsächlich in dem schuldigen Gehorsam und der Ehrerbietung eines Schülers gegen seine Vorgesetzten. Ein Unbändiger ist ein Mörder seines Lehrers, und das zeigt von wenig Gewissen, wenn man über Thorheiten oder Bosheiten sich kühlet, die uns beugen und beschämen sollten. Jünglinge! denket an das Gebot, das die erste Verheißung hat. Traget selbst die Schwachheit eurer Lehrer mit Bescheidenheit, und spottet des Alters nicht, das in so vielen Städten der gesitteten Völker eine besondere Stelle in der Ehrfurcht empfangen hat. Nächst diesem wird sich euer Gewissen in dem guten Gebrauch der Lehrzeit, in dem unermüdeten Aufwand der Kräfte, in ihrer Anstrengung, und in der Auskaufung der schönsten Jahre äussern, in denen ihr, wie in lachenden Feldern, lauffet. Was ihr aniekt sammelt, wird ein Magazin der künftigen Zeiten. Wir ziehen in Schulen, wie der bekannte Trozzendorf seine Lehrlinge  
be.

begrüßte, Minister, Prälaten, Feldherren, Räte, Priester, gute Bürger und Freunde. Wir besetzen die obern Stände mit unsern Pflanzen. Eine Ehre für uns, deren Schulstaub die Hohen hernach selten mehr küssen wollen, wenn ihre Pferde, und die Räder ihrer Wagen Staub machen. Viele kennen die Plätze nicht, wo sie zuerst Menschen geworden; so wie wenige nach den Wärterinnen fragen, deren Brust sie zuerst gesogen haben. Aber destomehr Verantwortung für uns, desto mehr Sorge, nicht Gärten voll von wilden Stämmen zu ziehen, nicht selbst Unkraut zu säen, oder noch mehr Mißgeburten in die Welt zu setzen, damit sie schon genug erfüllt ist. Ihr aber, gute Schüler! äuffert endlich euer Gewissen durch die Dankbarkeit auch noch gegen die Asche derer, die euch auf die rechte Spuren gebracht. Nicht allein, daß ihr verhütet, daß weder eure Lehrer über euch seufzen, noch das Vaterland wehklage, so entziehet auch nie euren treuen Führern, was ihnen zukommt, nicht nur im Aeufferlichen, sondern auch im Inneren. Entziehet nichts ihrem billigen Andenken und ihren Verdiensten durch Verläumdungen und falsche Gerüchte. Entziehet ihnen besonders nicht euer Herz und eure kindliche Liebe. Hatten die alten Heiden eine besondrer Kapelle für ihre Hausgötter, die sie sehr heilig hielten; so gönnet uns eine solche unentweihete Stelle recht im Geheimsten des Herzens. Der Kaiser Antonin dankt den Göttern für tüchtige Lehrer, die er für sich und seine Kinder gefunden. Und so bilden sich gewissenhafte Schüler.

Ich eile zum Schlusse meiner vielleicht zu ernsthaften aber gewiß nie entbehrlichen Rede bey dem Verderben der Kinderzucht, das in der Welt eher zu als abnimmt

nimmt, und nur in den schlechten Scenen wechselt. Man sieht mit Erstaunen und Unwillen, daß Leute sich der Führung anderer leichtsinnig und sorglos unterziehen, die nie ein rechtes System der Erziehung sich gemacht, und wohl selbst eines Anführers bedürftig sind. Laßt uns, denen Gott diese mühsamen Aemter, darin man aber unendlich viel Gutes stiften kan, aufgeleget hat, nimmer unserer Verbindlichkeit absagen, unser Gewissen selbst beständig zu erwecken, und mit dieser Kohle auch das Gewissen unsrer Lehrlinge anzuzünden. Wir können es nie zärtlich genug haben; wir fehlen, wir straucheln alle, und ermatten bald hie, bald da. Aber desto herzhafter sollen wir uns ermannen; desto lauterer, desto besorgter in der Treue sollen wir werden. Jener Philosoph ward von gottlosen Leuten gelobet: wie sehr, sagte er, fürchte ich, daß ich was schlechtes gethan? So zärtlich denkt ein Tugendhafter, und nicht das rauschende Lob der Menge, sondern die stille Mine der Zufriedenheit bey Kennern ist dem Gewissen der süßeste Zuruf. Ich stehe nunmehr seit einem Jahre dieser ehrwürdigen Schule vor. Glaubet mir Väter der Stadt! ich denke, wie mich ein Apostel des Herren lehret: ich will mich von mir selbst nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit; aber ich bestrebe mich mit Freuden und mit Sorgen, zu bezeugen allenthalben vor Gott und den Menschen ein gutes Gewissen, die Stütze im Leben, die Stimme des Friedens, wenn der Tod einmal unsere Bücher zuschlägt, und uns aus unsern Zirkeln reißet.

---

Quid verum atque decens curem & rogem,  
& omnis in hoc sim.

Horat.

---

Rariteit

ENSU  
Riiklik Avalik  
Raamatukogu

4240